

Buchbesprechung

KNAPP, S.; KLOTZ, S. & FACHBEREICH UMWELT DER STADT HALLE (Hrsg.) (2020): **Geschützte Natur in Halle (Saale). Eine Bestandsaufnahme der Tier- und Pflanzenwelt.** – Natur + Text, Rangsdorf, 448 S., ISBN 978-3-942062-43-5, 19,90 €.

Städte bieten einer Vielzahl von Pflanzen und Tieren Raum, und zwar umso mehr, je vielgestaltiger sie in Hinblick auf die Naturraumausstattung sind. Dies trifft zwar auch für naturnahe und natürliche Habitats zu, jedoch um so mehr für Städte, vor allem für solche mit naturnahen und natürlichen Habitats, da hier zusätzlich zahlreiche unterschiedliche Kulturhabitats hinzukommen, wie Brachflächen, Verkehrsstrassen, Friedhöfe, Parks oder Gärten. Und gerade hier finden sich vielfältige ökologische Nischen, teils auch Ersatzlebensräume, die zahlreiche Arten zu nutzen vermögen. Hinzu kommen u. a. klimatische Vorzüge der urbanen Lebensräume, wie z.B. höhere Durchschnittstemperaturen und damit größere Temperatursummen. Städte sind somit durchaus Hotspots der Biodiversität.

Dank der vielfältigen naturräumlichen Ausstattung besitzt Halle ein Vielzahl unterschiedlicher Naturschutzobjekte i.w.S., wozu Geschützte Landschaftsbestandteile (10), Geschützte Parks (2), Flächenhafte Naturdenkmale (16), Naturschutzgebiete bzw. Teile davon (9), Landschaftsschutzgebiete bzw. Teile davon (2), FFH-Gebiete (5) (2 vollständig, 3 teilweise) und Teile eines SPA-Gebiets gehören, wobei auf die drei letztgenannten Kategorien im Handbuch nicht näher eingegangen wird.

Als Vergleichsgrundlage der vorliegenden Bestandserhebung dient eine prinzipiell ähnliche Erfassung der Pflanzen und Tiere der Halleschen Schutzgebiete von 1995/1996. Eine direkte Bezugnahme hierzu ist allerdings nur bedingt möglich, und zwar allein aufgrund der unterschiedlichen Erfassungsmethodik bzw. -intensität.

Der Vorstellung der einzelnen Schutzgebiete ist ein kurzer Überblick zu Geografie, Klima, Geologie, Böden, Lebensräumen sowie jüngster Geschichte, Natur und Umwelt vorangestellt. Hierauf folgt eine kurze Darstellung der Methoden. Die unterschiedliche Erfassungstiefe, insbesondere innerhalb der einzelnen Artengruppen, muss dabei als wesentlicher Mangel genannt werden. Zum einen sind deshalb Vergleiche der aktuellen Erhebungen mit denen aus den 1990er Jahren nur bedingt möglich. Zum anderen sind auch Vergleiche innerhalb ein und derselben Artengruppe aus der aktuellen Erhebung wegen der in sich nicht konsistenten Erfassungsmethodik nur von sehr begrenztem Aussagewert. Eine Begründung dessen mit der rein ehrenamtlichen Datenerhebung ist dabei wenig stichhaltig.

Die einzelnen Schutzgebiete werden im ersten Hauptteil des Buches nach einem einheitlichen Schema vorgestellt. Jeweilige Gliederungspunkte sind Schutzzweck, Lage (mit Karte oder Luftbild), Geologie und Wasserhaushalt, Nutzungsgeschichte, Pflanzen- und Tierwelt sowie öffentliche Nutzung, Pflegemaßnahmen und Gebietszustand. Ein Farbfoto vermittelt jeweils einen Eindruck von den einzelnen Gebieten.

Im Anschluss werden die untersuchten Artengruppen vorgestellt. Dabei wird u. a. auf die Spezifik und Lebensweise der Gruppe kurz eingegangen, ebenso auf den Kenntnisstand und die bei der vorliegenden Erfassung angewendeten Methoden. Außerdem sind einige Arten in Form von Kurzportraits beschrieben. Die Informationen über einzelne Artengruppen werden auch mit tabellarischen Überblicken ergänzt, beispielsweise zur Artenzahl je Schutzgebiet mit Angabe des Gefährdungsstatus nach Roter Liste (nicht Schutzstatus!) und Häufigkeitsangabe in Sachsen-Anhalt (Rüsselkäfer) (ebenso Gefährdungs- und nicht Schutzstatus bei der Tabellenüberschrift zu den Nachtfaltern). Den Schwerpunkt der erfassten Organismengruppen bilden naturgemäß die Insekten, darunter Wanzen, Libellen, Fang- und Heuschrecken, Zikaden, Wanzen, Schmetterlinge sowie zahlreiche Käferfamilien. Von den Spinnentieren sind die Webspinnen, von den Wirbeltieren die Amphibien, Reptilien, Vögel und Fledermäuse berücksichtigt. Vier weitere Gruppen sind Pilze, Flechten (incl. lichenicolere Pilze), Moose und Gefäßpflanzen. In einem kurzen Fazit werden u. a. Hauptursachen für den Rückgang einzelner Arten oder Artengruppen, wie Verbuschung, Eutrophierung und Schadstoffeintrag, intensive Landwirtschaft, Lebensraumverlust und Übernutzung benannt, deren negative Folgen sich nicht nur innerhalb von Halle, sondern nahezu flächendeckend beobachten lassen.

Das anschließende Quellenverzeichnis fasst die Literatur und Internetquellen zusammen, wobei hier offensichtlich kein Wert auf eine einheitliche Darstellung der einzelnen Zitate gelegt wurde.

Der Anhang von mehr als 160 Seiten enthält die Artenlisten; die Ergebnisse sind je Organismengruppe für die einzelnen Schutzgebiete in einer Tabelle zusammengefasst. Abhängig von Bearbeitungsintensität und Vorkommen bzw. Fehlen einer Artengruppe sind unterschiedlich viele Schutzgebiete darin berücksichtigt. Nicht nachvollziehbar ist hierbei, warum in den meisten tabellarischen Übersichten der Gefährdungsstatus nach der Roten Liste von Sachsen-Anhalt enthalten ist, in manchen (z. B. Wanzen, Schmetterlinge, Gefäßpflanzen) jedoch nicht. Obwohl aus den o.g. methodischen Gründen eine Vergleichbarkeit zwischen den Ergebnissen der Erhebungen von 1995/96 und den aktuellen überwiegend nur sehr bedingt möglich ist, hätten aber zumindest reine Präsenz-/Absenzangaben einzelner Arten in den Schutzgebieten mittels Wiedergabe der Daten aus den 1990er Jahren Informationen über die Beständigkeit der Sippen liefern können, und beide Zeitebenen wären wenigstens auf einen Blick erfassbar gewesen.

Die aktuell vorliegende Sammlung von Vorkommensnachweisen einer Vielzahl von Artengruppen aus den Schutzgebieten der Stadt Halle/Saale ist eine wichtige Dokumentation des Ist-Zustandes. Sie liefert reichlich Argumentationsmaterial sowohl für die Behörden, den ehrenamtlichen Naturschutz als auch engagierte und interessierte Bürger, weiter Augenmerk auf die Schutzgebiete zu richten, sich für deren Erhaltung einzusetzen sowie Begehrlichkeiten in Hinblick auf wirtschaftliche, übermäßige Freizeit- oder anderweitige den Schutzziele widersprechende Nutzungsabsichten abzuwehren. Da solche Daten von ihrer Aktualität leben, sollten kontinuierliche Erhebungen mittels innerhalb der Gruppen einheitlicher Methodik und gleicher Intensität fortgeführt und für möglichst gleichlange Zeitabschnitte erneut veröffentlicht und mit den Vorbefunden verglichen werden.

Buchbesprechung

GRIEBL, N. (2020): **Kosmos Naturführer – Neophyten**. – Kosmos Verl., Stuttgart, 477 S., ISBN 978-3-440-16874-5, 40 €.

Neophyten sind eine faszinierende Gruppe von Pflanzen, die nicht zuletzt Spiegelbild der Globalisierung sind und zu der im deutschsprachigen Raum, dem Bezugsgebiet des Buches, eine nahezu unüberschaubare Fülle von Arten gehört. Die Beschäftigung mit Neophyten reicht beispielsweise in Mitteldeutschland bereits mehr als einhundert Jahre zurück, wie eine Arbeit von HERMANN (1931) belegt. Aber schon allein die Grenze zu ziehen, was man als Neophyt im etwas engeren Sinne ansieht, oder was doch nur ein vorübergehend und ein- oder wenige Male vorkommender Gartenauswurf ist, bereitet schon Schwierigkeiten. Diese resultieren einerseits nicht zuletzt daraus, dass durchaus zahlreiche Veröffentlichungen über Neophyten existieren, andererseits diese Informationen zu Vorkommen nichtheimischer Arten aber sehr weit verstreut oder nur als ‚graue Literatur‘ vorhanden sind. Recherchen zu einer Art sind deshalb oft sehr aufwändig und hinsichtlich ihrer Vollständigkeit unbefriedigend.

Der Autor hat ein ambitioniertes Vorhaben in Angriff genommen, nämlich die Kenntnisse über Neophyten im deutschsprachigen Raum zusammenzutragen und somit allgemein verfügbar zu machen. Im Ergebnis dessen liegt ein Kompendium mit Informationen zur Biologie, zur Verbreitung und zu relevanten Literaturzitaten von mehr als 1.100 Arten vor. Dabei ist es ganz sicher eine günstige Konstellation, dass der Autor als Gärtner die Arten aus eigener Anschauung kennt und beispielsweise einen guten Überblick über Vermehrungs- und Ausbreitungsstrategien der Sippen hat.

In einer kurzen Einleitung wird Der Begriff ‚Neophyt‘ erklärt, wie Neophyten eingebracht werden und was invasive Arten sind (hierzu auch eine Aufzählung der aktuell 36 Arten der EU-Liste der invasiven Pflanzenarten). Bei der Beurteilung der Florenveränderung ist die neutrale Haltung des Autors zu Neophyten hinsichtlich ihrer Rolle in der heimischen Vegetation wohlwundt sachlich. Aufschlussreich ist die kurze Zusammenstellung der Einführungswege von Neophyten, worunter u.a. auch sog. Ausspuckpflanzen gehören, deren Samen oder Früchte an viel begangenen Stellen ausgespuckt werden, so dass sie bevorzugt dort zu finden sind, wie Aprikose, Pfirsich oder Melonen-Arten.

Berücksichtigt sind im Buch Neophyten und Adventive bezogen auf das gesamte behandelte Gebiet, d.h. Deutschland, Österreich, die Schweiz, Liechtenstein und Südtirol. Arten, die irgendwo in diesem Gesamtgebiet natürlich, in Teilen davon jedoch neophytisch oder adventiv vorkommen, wurden nicht aufgenommen. Sofern mehrere Arten einer Gattung neophytisch auftreten, wurde eine möglichst repräsentative ausgewählt und beschrieben, die anderen sind genannt, aber nicht so ausführlich behandelt. Auf diese Weise wurden knapp 430 Arten ausführlich und insgesamt ca. 1.130 Arten berücksichtigt.

Die Hauptarten, d. h. die ausführlich dargestellten, aus insgesamt 119 Familien, sind nach einem einheitlichen Schema behandelt: Einem *Steckbrief* mit u. a. bestimmungsrelevanten Merkmalen folgen unter *Verwechslung* Informationen zu ähnlichen Arten und deren Unterscheidungsmerkmalen. Angaben zum *Nutzen* der Art lassen oft Rückschlüsse über den Grund der Einführung zu. Bei *Ausbreitung* wird der Ausbreitungsweg ins und im Gesamtgebiet behandelt. Bei *Weiteren Arten* wird auf Sippen i. d. R. der gleichen Gattung, vereinzelt auch der gleichen Familie (z. B. Cucurbitaceae), verwiesen. Fotos zu allen ‚Haupt-‘ Arten, aber auch zu zahlreichen weiteren Arten komplettieren die Informationen. Spätestens an dieser Stelle muss auf das insgesamt unglückliche, d. h. zu kleine Format des Buches (13 × 19 cm) hingewiesen werden, das lediglich vergleichsweise kleine Abbildungen zulässt, die in einigen Fällen daher wenig informativ sind (‚gelbe Kreuzblütler‘). Noch gravierender ist dies bei den Verbreitungskarten. Der Autor hat für alle Hauptarten die Verbreitung im Gesamtgebiet auf der Grundlage der Bundesländer (Deutschland, Österreich) und Schweizer Kantone bzw. Kantongruppen incl. Liechtenstein sowie Südtirol dargestellt (insg. 33 Regionen), und zwar unabhängig davon, wie oft eine Art in einer Region bisher nachgewiesen wurde. Die immense Arbeit der regionenbezogenen Darstellung geht vielfach auf den nur ca. 1,8 × 2,1 cm großen Verbreitungskärtchen unter. Noch gravierender ist dies bei den weltweiten Verbreitungskarten (ca. 5,2 × 2,5 cm) des natürlichen und synanthropen Arealen. Hier kann man nur einerseits von Ignoranz des Verlages gegenüber dem Bemühen des Autors um eine möglichst informative Darstellung sprechen, und andererseits ist es eine Zumutung für die Leser, die die prinzipiell detaillierten Informationen aus derart winzigen Kärtchen entnehmen sollen.

Fortgesetzt werden muss die Kritik leider in Hinblick auf die (fehlende) Einarbeitung und Aufbereitung der Quellen zu den einzelnen Arten innerhalb des Buches. Abgesehen von knapp vier Seiten Quellenangaben nach dem lexikalischen Teil, die weitgehend Florenwerke, einige Angaben aus dem Internet, u. a. zu Verbreitungsangaben, umfassen, sind sämtliche sippenbezogenen Funddaten mit den dazugehörigen Quellen und das Gesamtquellenverzeichnis ‚ausgelagert‘, d. h. sie sind nicht in der Druckfassung enthalten, sondern können nur über einen Link beim Kosmosverlag heruntergeladen werden (<https://kosmos.de/neophyten>). Dass das Literaturverzeichnis bei einem derartigen ‚Mammutprojekt‘ naturgemäß sehr umfangreich sein wird, gleichzeitig aber auch einen, wenn nicht d e n Hauptteil

der Gesamtinformation des Buches ausmacht, hätte dem Verlag bei der Planung von Umfang und Ausstattung bewusst sein müssen. So wäre Hardcover von der doppelten Größe anstatt des jetzigen Softcovers angebracht gewesen. Die artbezogenen Fundortdaten und Quellen (551 S.) gehören unmittelbar hinter die vorab skizzierte steckbriefartige Behandlung der Arten und können ggf. zusätzlich noch in dieser oder jener Form im Netz abrufbar sein. Die jetzt gewählte Art, eine jeweils ausführliche (Langzitate) Auflistung der Quellen zu den einzelnen Arten bzw. Gattungen hinter den Fundortangaben (551 S.) zum einen und in einem extra Gesamtquellenverzeichnis (38 S.) zum anderen, ist allerdings ausgesprochen redundant. Bei den sippenspezifischen Informationen würden bei den Quellenangaben Kurzzitate völlig ausreichen. Idealerweise sollten dann zumindest bei umfangreichen Publikationen (Florenwerke, längere Zeitschriftenartikel u. ä.) Seitenzahlen mit genannt werden.

Die Angaben „Alle Arten im deutschsprachigen Raum“ und „Eine vollständige ... Übersicht...“ auf Vorder- und Rückseite des Buches sind wohl eine vom Verlag ausgehende etwas vermessene Werbung. „Alle Arten“ sind schließlich nicht nur eine Definitionsfrage, sondern ergeben sich auch aus dem Fundus der berücksichtigten Quellen. So fehlt beispielsweise *Apocynum cannabinum*, der schon seit ca. Mitte der 1990er Jahre bei Karlsruhe ein stabiles Vorkommen besitzt (RADKOWITSCH 1998) und aktuell in Sachsen, nahe der Landesgrenze zu Sachsen-Anhalt, mit einem kleinen Bestand gefunden wurde. Auch die Literatur, die zwar teilweise bis 2019 berücksichtigt ist, bedarf noch intensiverer Durchsicht. So wurden beispielsweise die mittlerweile zahlreichen Nachweise von *Grindelia* in Mitteldeutschland (KRUMBIEGEL 2018) nicht berücksichtigt, oder es fehlt die Angabe einer bereits seit längerer Zeit existierenden Population von *Nonea lutea* in Thüringen (KÄMPFE 1999). Diese Beispiele, derer es noch zahlreiche weitere gibt, sollen nicht die Leistung des Autors hinsichtlich der bisher zusammengetragenen immensen Daten schmälern. Gerade Literatur, die Angaben zu Vorkommen von Neophyten in eher kryptischer Form enthält, d. h. bei der der Titel der Arbeit nicht unbedingt darauf schließen lässt, ist besonders zeitaufwendig zu recherchieren und auszuwerten oder wird eben nur zufällig gefunden. Vielmehr soll es Ansporn sein, die bisherige Datensammlung weiter zu pflegen, und u. U. könnte vielleicht gleichzeitig angeregt werden, den Autor auf entsprechende Funde, insbesondere veröffentlichte, hinzuweisen.

Alles in allem ist es dem Autor gelungen, eine umfangreiche Grundlage für eine Übersicht der Neophyten und ihrer Verbreitung incl. einer Literaturlauswertung des deutschsprachigen Raumes zusammenzutragen. Dieser Fundus sollte durch weitere Literaturlauswertung ergänzt und erweitert werden, und zwar unbedingt in einer deutlich verbesserten Ausstattung des Buches, vor allem incl. der Literatur in überarbeiteter (Lang- und Kurzzitate) und gedruckter Form.

Der Titel kann allen, die sich beruflich oder privat im weitesten Sinne mit Botanik, Ökologie, Natur- und Artenschutz beschäftigen, empfohlen werden.

HERMANN, F. (1931): Fremdlinge in Bernburgs Flora. – Bernburger Kalender (Bernburg) 6: 77–83.

KÄMPFE S. (1999): Floristische Kartierung um Weimar beendet – abschließende Ergebnisse. – Inf. Florist. Kart. Thüringen (Jena) 17: 5–9.

KRUMBIEGEL, A. (2018): *Grindelia squarrosa* (PURSH) DUNAL – ein Neubürger in Mitteldeutschland. – Mitt. florist. Kart. Sachsen-Anhalt (Halle) 23: 3–26.

RADKOWITSCH, A. (1998): *Apocynum cannabinum* L. Ein neues Nordamerikanisches Florenelement in Deutschland. – Flor. Rundbr. (Bochum) 32: 111–116.

ANSELM KRUMBIEGEL

Buchbesprechung

HOCH, A.; KARTHEUSER, V.; KASCHNER, J.-P.; KISON, H.-U. & KOCH, H. (2020): **Unterwegs im Natur- und Geopark. Botanische Streifzüge um Harzgerode.** – Regionalverband Harz e. V. (Hrsg.), Quedlinburg, 99 S. ISBN 978-3-00-065238-7, Schutzgebühr 6,00 €.

Mit den ‚Botanischen Streifzügen um Harzgerode‘ wurde vom Botanischen Arbeitskreis Nordharz e. V. nach den ‚**Botanischen Streifzügen durch den Nordharz und sein Vorland**‘ (2000) und dem Band ‚**Harzer Pflanzenwelt erleben**‘ (3. Aufl. 2017) ein dritter botanischer Wanderführer vorgelegt – der zweite durch den Natur- und Geopark Harz. Für den vorliegenden Naturführer war das Auffinden anfangs unscheinbarer botanischer Aufzeichnungen zu einer ‚Flora von Harzgerode‘ von WILHELM EBERT der Aufhänger, um die umfangreichen Informationen über die botanischen Verhältnisse der Umgebung von Harzgerode für einen Naturführer zu nutzen und die bislang unbekannteren Aufzeichnungen somit einem breiten Interessentenkreis zugänglich zu machen.

Den Routenbeschreibungen vorangestellt ist eine vielseitige und informative Einführung in das Wandergebiet, die mit einem kurzen Abriss zur Geschichte der botanischen Erforschung im Harz beginnt, als deren dokumentierter Beginn die ‚Sylva Hercynia‘ von JOHANNES THAL gilt. Eine kurze Biografie des Lehrers WILHELM EBERT (1857–1929) informiert desweiteren über den ‚Initiator‘ dieses Wanderführers. Es folgen kurze Angaben zur Ausweisung von Schutzgebieten in der Umgebung von Harzgerode und zur wirtschaftlichen Entwicklung des Ortes, insbesondere des Tourismus. Gewissermaßen als Einleitung zu den Lebensräumen in der Umgebung von Harzgerode wird das landschaftlich besonders reizvolle Selketal näher vorgestellt. Wie bei den folgenden Lebensräumen auch wird auf seltene oder andere interessante Arten hingewiesen, die heute dort zu finden sind und die bereits von Wilhelm Ebert dort gefunden wurden oder zu denen es von ihm (noch) keine Aufzeichnungen gab. So wurde beispielsweise *Noccaea caerulea* erstmals durch AUGUST ZOBEL 1929 von dort erwähnt. Vorgestellt werden weiterhin Felslebensräume insbesondere mit den für Laien sicher auf den ersten Blick wohl eher nicht in der vorhandenen Vielfalt wahrgenommenen Flechten. Viele Arten der Wälder, Gewässer, Äcker und Gärten sowie Wiesen werden außerdem, teils mit attraktiven Pflanzenfotos, vorgestellt. Hierbei wird gleichfalls oft darauf verwiesen, in wieweit Wilhelm Ebert die entsprechenden Arten zu seiner Zeit vorfand. Zwangsläufig zeigt sich bei solchen Vergleichen auch immer wieder der Rückgang verschiedener Arten, der verständlicherweise umso deutlicher ist, je intensiver die jeweiligen Lebensräume heute genutzt werden. Interessant ist auch das Kapitel über die speziell auf Harzgerode und seine Umgebung bezogenen Klimabedingungen.

Den Hauptteil des Heftes machen die Beschreibungen der sechs Rundwanderungen um Harzgerode aus, zu denen jeweils eine Karte über den Verlauf orientiert. Neben der Wegführung wird über Interessantes zur Flora entlang des Weges, zu einzelnen Arten, zu wirtschaftlichen und kulturellen Aspekten an verschiedenen Stationen der Wanderung informiert. Illustriert sind die Ausführungen mit durchweg sehr guten Farbaufnahmen, insbesondere einzelner Arten, aber auch von Biotopen und Landschaften. Ein Glossar, Literaturverzeichnis und Artenregister runden das Heft ab.

Der informative, sehr gut ausgestattete und dafür ausgesprochen preisgünstige botanische Wanderführer ist allen Naturinteressierten wärmstens zu empfehlen. Einziger Nachteil hinsichtlich der Geländetauglichkeit ist das A4-Format, so dass das Heft für die Jackentasche eher etwas zu groß ist. Vielleicht lässt sich eine nächste Auflage diesbezüglich optimieren.

ANSELM KRUMBIEGEL

Buchbesprechung

JAGE, H. unter Mitarbeit von FRANK, D.; HANELT, D.; RICHTER, H.; RICHTER, U. & ZIMMERMANN, H. (2020): **Pilzflora von Sachsen-Anhalt. Phytoparasitische Kleinpilze Teil 1 Falsche Mehltäue, Rostpilze, Brandpilze.** – Herausgegeben vom Landesamt für Umweltschutz Sachsen-Anhalt & Leibnitz-Institut für Pflanzenbiochemie, Halle, Natur + Text, Rangsdorf, 728 S., ISBN 978-3-942062-46-6, 39,90 €

Nachdem bereits 2009 die Höheren Pilze im ersten Band der ‚Pilzflora von Sachsen-Anhalt. Ascomyceten, Basidiomyceten, Aquatische Hyphomyceten‘ (TÄGLICH 2009) ausführlich behandelt wurden, liegt jetzt der erste Teil der Kleinpilzflora vor, der das Ergebnis jahrzehntelanger Geländearbeit und Dokumentation des Erstautors seit den 1970er Jahren ist und diese in einer übersichtlichen Form anschaulich zusammenfasst.

Der sehr knappe Allgemeine Teil enthält eine Charakterisierung des Untersuchungsgebietes Sachsen-Anhalt, das in die fünf Landschaftsräume Harz, Hügelland, Bördegebiete, Auengebiete und Pleistozänes Tiefland gegliedert wird. In der Methodik wird u. a. die Bedeutung zahlreicher ‚Brandpilzexkursionen‘ zur regionalen Vertiefung der Kenntnisse der Verbreitung phytoparasitischer Pilze hervorgehoben, und eine Tabelle enthält eine systematische Übersicht der im vorliegenden Band behandelten Taxa.

Den besonderen Wert des Werkes macht neben der Aufarbeitung und Darstellung der Verbreitung der einzelnen Pilzarten i. e. S. auch die Verknüpfung von deren Verbreitung mit jener der Wirtsarten auf Basis des Messtischblatt-Rasters (TK 1:25.000) aus. Hierzu wurden für die Darstellung in den Verbreitungskarten der Pilze zusätzliche Schraffuren für die Vorkommen der Wirtsarten entweder bis einschließlich 1991 oder ab 1992 verwendet. Außerdem wird bei den Vorkommen der Pilz-Wirt-Kombination zwischen Nachweisen bis incl. 1969 und ab 1970 unterschieden. Es schließt sich ein kurzer Abriss zur Geschichte der Kleinpilzforschung im Gebiet des heutigen Sachsen-Anhalts seit dem Ende des 16. Jahrhunderts an.

Der Spezielle Teil enthält die Darstellung der insgesamt berücksichtigten 1.652 phytoparasitischen Pilzarten der Checkliste (incl. Protozoa und Oomycota) auf 1.672 Wirtsarten (davon 482 Kultursippen). Bei sehr seltenen und seltenen Arten umfassen die textlichen Darstellungen folgende Angaben: Häufigkeitsklasse (wenn möglich), Großlandschaft(en), MTB-Quadranten, Fundorte, Funddatum, Beobachter und Angaben ggf. vorhandenen Exsikaten. Bei den mäßig häufigen bis sehr häufigen Arten ist die Verbreitung aus den Karten ersichtlich und spezielle Funddaten sind nur ausnahmsweise angegeben. Zu jeder Art finden sich eingangs Informationen, welche Stadien an welchen Teilen der Wirtart(en) auftreten. Informativ sind die sehr guten Fotos zu zahlreichen Schadbildern.

Ein umfangreiches Literaturverzeichnis sowie zwei Register der Phytoparasiten und Wirtsarten bilden den Abschluss.

Das Buch enthält eine Fülle mykologischer Informationen über Häufigkeit und Verbreitung sämtlicher in Sachsen-Anhalt nachgewiesener pilzlicher Phytoparasiten der o. g. Taxa. Es ist damit ein wichtiger Beitrag zur Erfassung und Dokumentation der Biodiversität und liefert z. B. Daten zu Vorkommen potenzieller Forschungsobjekte der Naturstoffchemie. Die aktuellen Einstufungen von Häufigkeit und Verbreitung lassen sich darüber hinaus z. B. bei Analysen klimatischer Veränderungen und Auswirkungen von Landnutzungsänderungen heranziehen. Die Kleinpilzflora setzt hinsichtlich Inhalt und Ausstattung Maßstäbe und dürfte auch weit über die Grenzen Sachsen-Anhalts hinaus einen breiten Interessenten- und Nutzerkreis finden.

ANSELM KRUMBIEGEL